

*Pfarrersohn und Pfarrer in der D D R*

*Tagebuchnotizen, Gedichte und andere Texte  
1971 – 1980*

## **Liebeslust und Liebesleid**

(Nach meinem Forschungsvikariat ging ich in die praktische Gemeindearbeit. Nun bekam ich schmerzhafter zu spüren, was es heißt, an den Rand der Gesellschaft gedrückt zu werden. Davon blieben auch die privatesten Beziehungen nicht unberührt. Eine Bekannte sagte es mir einmal direkt auf den Kopf zu: "Einen Pfarrer zu heiraten - das wäre das Letzte, was ich je tun würde." So war Liebesleid vorprogrammiert – im realen Leben wie in seiner poetischen Verhüllung.

## **Anna Karenina**

Dass stets etwas da ist, das sich verschweigt, weil du es beschwichtigst:  
Der Tag sei doch groß noch und größer als er deine Liebe!  
Wenn aber der Abend herbei kommt, steigt wieder die uralte Angst auf,  
und die Eifersucht brennt auf den ratlosen Lippen weiter.

Da mag es geschehn, dass du dich versprichst, und du musst reden und reden  
und peitschst dem Treulosen seinen Verrat direkt ins Gesicht.  
Dann bleibt keine Zeit zu verlieren, und ein letzter Zug, der noch abfährt:  
Grell schreit sein Licht auf und stürzt dich hinaus in die Nacht.

(1970)

## **Melissen**

Mit Wohlgerüchen erwärmen Melissen  
den Hauch, der sacht ihre Lippen berührt.  
Hat je so mein Atem in Deinen Küssen  
Liebreiz und Wonne gespürt?

Schon aber wallt dunkler in Kältewellen  
die Nacht durch die Wiesen zum Erlenbruch,  
und blaßbleiche Nebel überquellen  
Windhauch und Wärme und Wohlgeruch.

(1971)

## **Balm**

With fragrant scent the balm doth warm  
the breath, which softly fans her face;  
Could my breathing ever this much charm  
and bliss in Thy kisses trace ?

Already yet in waves of darker cold  
flows night through meads to marshy alder - trees,  
and palest mists have thinly rolled  
o´ver breeze and warmth and scents that please.

(Nachdichtung von Derek Donaldson, 2007)

## **Simson und Delila**

Hieß es denn nicht Verrat, was unaussprechlich  
von Anfang an auf deinen Lippen lag?  
So viel war zwischen uns, und alles so zerbrechlich,  
und nichts, das nicht zerbrach.

Hat's da noch Sinn, ein Wort hinzuzufügen,  
die Geste eines Großmuts, die nichts mehr vermag?  
Was nun noch kommt, ist eine lange Nacht der Lügen  
und ein Tag der Tränen danach. (1971)

## **Abschied am Bahnhof**

Und wieder der schreckliche Abschied,  
der Zug, der abfährt,  
dazu die Schienen im Schnee,  
Signale zittern im Wind  
und deine eiskalten Augen,  
und ich frage nicht mehr, wohin,  
darüber der graue Himmel,  
und starrn in die Öde hinein,

und was du versprachst  
und ich auch versprach,  
das törichte Wort,  
das gar nicht weiß,  
du aber brachst es,  
was es sagt.

Dann fährt der Zug.

Geh und vergiß!

Belanglos die letzte Geste.  
Vielleicht vergeß ich dich auch!

(1971)

## **Es ist nichts weiter gewesen**

So lang war die Zeit des Wartens  
und so schneidend die Wunde der Trennung,  
deine Wiederkehr schließlich  
unvorstellbar:

Da wurde von Nacht zu Nacht  
zwischen Träumen und Wachen  
das Schattenbild deines Körpers  
blasser und blasser.

Zuletzt blieb nur noch der Schemen,  
der dunkle Umriss,  
die flüchtige Chiffre,  
das leergeweinte Symbol.  
Und auch das entfiel,  
als der Sommer sich neigte,  
meinem Gedächtnis.

Nun schüttet der Herbst  
die letzten Quellen der Erinnerung zu.  
Ich muss alles vergessen:  
die Straße, die Wohnung, das Haus.  
Der Nebel  
trägt alles fort.

Es ist  
nichts weiter gewesen.

(1972)

## **Schatten am Mittag**

Dein weißer Leib  
ist nur Legende noch und Traum  
und fern und weit,  
ein fahler Schein.  
Die Leute sagen,  
dass du fortgegangen seist,  
auf und davon;  
ich blieb allein.

Nun stiehlt du dich aus der Erinnerung fort,  
wie sich ein Schatten aus dem Mittag schleicht.  
Kein Wort, kein Gruß.  
Ein anderer nimmt meine Stelle ein.  
Verrat ist konsequent:  
Was aus ist, ist vorbei.

Und nur die Toten  
geben dem Gedächtnis Zeit.

(1972)

## Zerbrochene Brücke

Auf einmal aber sprießt frisches Grün  
aus zerfurchtem Boden  
und wächst über Tag  
auf karger Höhe  
ein rosafarbener Mandelbaum

Von dessen Zweigen  
fällt Blütenschnee  
auf das bloße Land  
und bedeckt seine Haut  
mit buntem Tuch  
und schlohweißer Seide

Doch drunten im Tale fließt  
unter sinkender Sonne  
silbern der Fluß,  
und über ihn steigt  
mit zerbrochenen Bögen  
aschgrau die Brücke:

Ein Bogen für dich,  
einer für mich,  
keiner für beide.  
Wir können  
zueinander  
nicht kommen.

(1972)

## Totenklage

Laß mich klagen,  
laß mich weinen!  
Nichts ist so schwer,  
daß es aufwiegt den Tod.  
Ich habe  
deinen Leichnam gesehen,  
den Blick der starren,  
erloschenen Augen.

Daß da doch gar kein  
Vermächtnis zurückblieb,  
kein letzter Blick,  
kein Lächeln, kein Abschied.  
Du bist gegangen  
wie ein verstoßenes Kind.  
Ich hätte dich doch  
begleiten müssen.

Erde zu Erde,  
Asche zu Asche.  
Gebete und Formeln  
zerflattern im Wind.  
Der Tod  
behält seinen giftigen Stachel!  
Die Hölle  
behält ihren teuflischen Sieg!

(1972)

## A death lament

Let me lament,  
let me weep!  
Naught is so hard,  
that it is worse than death.  
I have seen  
your lifeless body,  
the look of staring,  
sightless eyes.

That not a single  
legacy remainrd,  
no last glance,  
no smile, no goodby.  
You have gone  
like a rejected child.  
I ought to have  
gone with you, though.

Earth to earth,  
ashes to ashes.  
Prayers and liturgy  
flutter away in the wind.  
Death  
retains its poisonous sting.  
Hell  
retains its devilish victory.

(Nachdichtung: Derek Donaldson)

## ' O me dareis anthropos ou paideuetai

(Der Mensch, der nicht geschlagen wird, wird nicht erzogen. )

Du bist nicht genug geschlagen worden,  
drum bist du nicht klug!  
Dein Gesicht  
verbirgt der Gedanken Unrat,  
deine Haut  
das verkrüppelte Herz!

Woran denn  
zerbrach unsere Liebe?  
Welche Geste  
zerschnitt das gemeinsame Band?  
Was für Worte  
zersprengten die Bogenbrücke  
- das Blaue Wunder - \*  
an deinem Ufer  
und meinem?

Fragen auf Fragen  
wie wallender Nebel  
auf nassen Chausseen.  
Die Augen starren und sehn nicht,  
die Ohren hörn und verstehn nicht,  
die Stimme redet und sagt nicht  
die richtige Antwort.

(1972)

\* berühmte Dresdner Brücke

## Wolkengesichter

Manchmal allerdings bleibt die Zeit stehn.  
Da sehen mich die Dinge mit großen und schwermütigen Augen an;  
und es fallen Schatten vom Himmel  
und betäuben den Mittag;

und die in den Wolkenschiffen schlafen,  
wachen dann auf  
und gleiten aus ihren Träumen  
in die blaßblauen Blachen  
meines Sehfelds.

Dort ritzt ihnen der Tod  
in die Callahaut ihrer Gesichter  
mit gelben Griffeln  
ein schmerzliches Lächeln.  
Das drückt er mir tief  
hinein ins Gedächtnis.

(1973)

## **Faces in the clouds**

Sometimes indeed does time stand still.  
Then, things peer at me with wide and mournful eyes,  
and shadows fall from heaven's cloud  
and deaden the noonday.

And those asleep in the cloudy galleons  
arouse themselves  
and glide out of their dreaming  
into the pale field  
of my vision.

There death etches into  
the lilywhite surface of their faces  
with yellow pencils  
a painful smile.  
That is pressed deep  
into my memory.

(Nachdichtung Derek Donaldson , 2001)

## **Vikariat in Gera und Ronneburg**

(In Gera lernte ich trotz aller Schwierigkeiten mit der Zeit manche interessanten Jugendliche kennen. Oft waren sie zuverlässig, wie z. B. Thomas, der wegen eines harmlosen Deliktes eine hohe Jugendstrafe verbüßt hatte. Andere waren schillernd wie z. B. Gabriele. Ihr Mann, ein Spitzensportler der DDR, hatte nach einem Italienaufenthalt Zuflucht in der dortigen BRD-Botschaft gesucht. Gabriele stellte, nachdem sie die Lügen der Stasi über angebliche Untreue ihres Mannes durchschaut hatte, einen Ausreiseantrag. Fortan war sie vogelfrei. Die Stasi observierte sie in aller Öffentlichkeit ungeniert. Trotzdem war mir nie ganz klar, auf welcher Seite sie eigentlich stand. Vieles sprach dafür, daß sie, ein Opfer der Verhältnisse, bei der Kirche Schutz und Geborgenheit suchte. Auf der anderen Seite war auch denkbar, daß das MfS sie erpreßte und als Spitzel gegen die „Junge Gemeinde“ ausnutzte. Trotz aller Zweifel entschloß ich mich zum "Prinzip Vertrauen".

Eines Tages war Gabriele verschwunden. Nach Tagen banger Sorge erhielt ich einen Brief aus Grevenbroich: Sie hätte mit Hilfe ihres Mannes die Grenzsperrren überwunden. Es ist klar, dass diese unglaubliche Nachricht kein Licht in die Dunkelheit ihrer Lebensspuren brachte. Erst nach der Wende, nach Einsicht in meine Stasiakte, konnte ich dankbar feststellen, dass ich mich nicht in Gabi getäuscht hatte.)



## Gabis Gedicht über ihren Mann

(Die Stasi drängte sie, sich scheiden zu lassen, weil er doch nicht nur den Staat, sondern auch sie selbst verraten hätte)

Du Scheusal oder Schicksal, egal,  
was soll ich dir geben?  
Ich schreie dich an:  
Nein, nicht mein Leben!  
Ist` s nicht genug,  
was ich getan?  
Hör endlich auf  
mit deinem Plan!  
Du Scheusal oder Schicksal, egal,  
du elender, tückischer Dieb,  
kalt, berechnend und skrupellos,  
hart und elend, stolz und groß,  
nein, nur nicht mehr schreien,  
nein, in den kommenden Tagen  
will ich dir zärtlich sagen  
ganz leise im Freien  
trotz allem,  
was uns gemartert das Leben lang,  
jenseits von allem Gesellschaftszwang:  
Du bist zwar ein elender, nichtsnutziger Dieb,  
und trotzdem hab ich dich überaus lieb!"

(1973)

Gabriele (gekürzt )

## Winteranfang

Zerfahrene Wege  
fern hin  
über den Hügel  
zum Horizont.  
Der Regen weicht  
alle Spuren auf.  
gelblich grau  
das Gebüsch zur Seite,  
dahinter schwarz  
und brach  
der Acker.

Wohin  
lohnt es sich denn zu gehn?  
Welche Straße  
verendet nicht ziellos im Schlamm?  
Welche Allee  
führt wirklich hinaus  
ins Freie?

Fragen auf Fragen  
wie wallender Nebel  
auf nassen Chausseen.  
Am Abend  
kriecht klirrend die Kälte  
über den löchrigen Asphalt.  
Da gefriert dir  
das letzte Wort  
auf den Lippen.

(1973)

## **Taumel des Glücks**

Der Taumel des Glücks  
wiegt all die Zeiten der Entbehrung nicht auf  
und der Schwung der Begeisterung  
nicht die Unzahl  
verödeter Träume.

Denn immer wieder  
häufen sich all die leeren Tage an  
und schütten sich über die Halden  
verlorene Jahre.

Nur eine winzige Weile  
schäumt unser Leben wie spritziger Wein.  
Nach der Feier  
zerstreuen sich die Gäste.  
Schal steht dann der Sekt  
in schmutzigen Gläsern.

Des Morgens  
schüttetest Du ihn in den Ausguß,

aschgrau  
vor bitterer Trauer.

(1972)

## **Unüberbietbar**

Du warst so plötzlich vor mich hingetreten -  
ich hatte dich zuvor noch nicht gekannt - ,  
da ging ein Leuchten durch den späten  
und rätselhaften Abend in das Land.

Und was in Träumen tausend helle Nächte  
vorhergesehen hatten, wurde wahr.  
Ich fragte nicht mehr, was die nächste brächte,  
denn diese war so groß und wunderbar!

Und als ich über dich hinweg verstohlen  
zum Horizont sah, da war alles Licht.  
Die Zukunft kann die Gegenwart nur wiederholen,  
sie überbieten kann sie nicht!

(1973)

## Unsurpassable

You stepped before me; t´was my sudden fate,  
I had not known you were so near at hand,  
when through the puzzling evening, late  
there came a glow into the land.

And what a thousand shining nights in dreams  
had aye foreseen, came true.  
I asked no more what was the next night´s theme  
for this one seemed so great, so wondrous too!

And when I, furtive, looked beyond you  
horizonward, everything was light.  
The future scene repeats the present view,  
it cannot e´er surpass it quite!

(Nachdichtung: Derek Donaldson)

## Stillung des Sturms

Wenn meine Worte zeigen könnten, was ich fühle,  
wär´ meine Sprache wie ein großes Meer,  
darin die Wellen sich in wechselvollem Spiele  
stets wandelten in steter Wiederkehr.

Hoch schlugen Wogen auf im Sturm der Leidenschaften,  
wenn über deinem Leib der Sinne Kraft verging,  
sanft glitt die Welle hin, wenn schließlich den erschlafften  
und müden Körper deine Zärtlichkeit umfing.

Doch wie das Wasser sich im Wechsel auch bewegte,  
hier Wellental, dort wieder Wellenberg,  
es wär dein Wort, das Sturm und See erregte,  
und was sie stillte, deiner Wunder Werk.

(1973)

## **Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt (Math.2,10)**

Die Axt ist angelegt,  
das dürre Holz zu roden.  
Ich war verwurzelt  
zwischen Wasser, Sand und Ried.  
Nun, da es Winter wird,  
ersterb ich auf gefrorenem Boden,  
verdurstete  
in vereister Flut.

Doch dieses Lebens Strom,  
der im Geröll von Jahren  
durchs Blut des Körpers  
seine Kreise zieht,  
gerann längst  
im Geflecht der Kapillaren  
vor deines Schweigens  
kalter Glut.

(1973)

## **Die Welt des Glücklichen ist eine andere als die des Unglücklichen**

(Wittgenstein, Traktatus 6.43)

Die Straße  
führt noch am Fluß entlang,  
die Brücke  
schlägt nach wie vor ihren Bogen über das Wasser.

Vom Sportplatz  
dringt fröhlicher Lärm herüber.  
Süß und schwer  
fallen die Blüten von den Bäumen.

In deinen Augen aber  
erlosch der Morgenglanz der Erwartung,  
auf deinen Lippen  
die Mittagsglut des Verlangens.  
Das Abendrot  
trieb uns wie Spreu auseinander,

Bald drückt mich die Frühlingsnacht  
bleischwer  
zu Boden.

(1974)

## **Abschied am Bahnhof**

Stereotyp: Der Abschied am Bahnhof.  
Zwischen uns beiden ein Fetzen Gespräch.  
Der Wind peitscht den Regen über die Gleise.  
Kalt deine Augen, das Antlitz - Gestein.

Tränen hat niemand für diese Trennung.  
Trauer zeigt keiner: Sie ist zu groß!  
Vor uns die Nässe, die Kälte, die Schienen,  
das Licht des Bahnsteigs, dahinter dann - Nacht. (1974)

## **Würgeengel Abschied**

Vorm Bahnhof erscheint  
urplötzlich wie eh und je  
der Würgeengel Abschied  
mit seinem lodernden Flammenschwert.  
Still steht da die Zeit  
vor unaussprechlicher Angst.  
Denn jede Trennung  
nimmt unseren Tod vorweg.  
Wir sterben  
von Woche zu Woche.

Bei Abfahrt des Zugs  
brennt dann der Stahl  
seinen tödlichen Blitz  
in den wehrlosen Leib.  
Ich bäume mich auf,  
ich taumle zurück.  
Ich werde verbrannt  
von der Wucht dieses Schlags.

Ohnmächtig  
gebe ich dich  
der Dunkelheit preis.  
Der Zug fährt davon,  
die Lichter verlöschen.  
Von ferne  
verrauscht  
das Rollen der Räder. (1974)

## Trugbilder

Wie bist Du doch so fremd!

gekannt?

Chimären nachgerannt?

Hab' ich Dich je

Bin ich nicht stets

Die Alimeh

tanzst sich ihr Trugbild schön

ins rosa Licht

auf mein Gesicht,

und dreht's

und projiziert es groß

und küßt es und verrät's.

So zog sie mich zu Dir

frivol - solenn,

wiewohl: wo denn

und stieß mich von Dir loß,

wie sie sich bog und wand,

war ich mit meinen Sinnen bloß?

Sie trieb uns traumwüst

hier seid'nes Neglige,

bis ich in Dir die Fee

durch ein wirres Dschungelland,

dort här'nes Büßerhemd,

und dann die Hure fand.

Du aber selbst,

du bliebst mir immer fremd!

(1974)

## Pfarrer in Ronneburg

(Im Frühjahr 1975 wurde ich in Ronneburg ins Pfarramt eingeführt. Damals hatte Rainer Kunze, der in Kreisen der „Jungen Gemeinde“ eifrig gelesen wurde, ein kleines Gedichtbändchen herausgeben dürfen. Mein Amtsbruder Hans – Joachim Wuth aus Ponitz war mit dem Dissidenten freundschaftlich verbunden. Rainer Kunze hatte im Raum der Kirche einen guten Namen. So benutzte ich eins seiner Gedichte, um in meiner Predigt den Unterschied zwischen christlicher und kommunistischer Schuldbewältigung darzulegen.)

Liebe Gemeinde!

Vor einiger Zeit wurde in der DDR ein Gedichtband des Greizer Dichters Rainer Kunze herausgegeben. Er ist ganz besonders lesenswert. In ihm versucht der Autor, die verschiedensten Seiten unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit zu beschreiben. Er tut dies nicht, indem er das Positive rühmt. Er tut dies vielmehr, indem er auf das Negative zeigt, das Kritikwürdige und Kritiknotwendige herausstellt, indem er, um es kurz zu sagen, ohne Scheuklappen das Leben und die Welt in ihrer Vielfalt betrachtet. In einem Gedicht beschreibt er folgende Geschichte: Ein Schüler hat sich eines groben Unfugs schuldig gemacht. Er hat auf einem Leninbild herumgeschmiert. Er hat das Bildnis des russischen Revolutionärs mit einer Brille und mit dichtem Haupthaar versehen. Kunze schreibt:

So  
in gefährliche Nähe geraten  
der Feinde der Arbeiterklasse, der Imperialisten,  
ihr Handlanger fast,  
mußte der Schüler stehen  
in der Mitte des Schulhofs.  
Strafe:  
Tadel, eingetragen in den  
Schülerbogen, der  
ihn begleiten werde  
sein Leben lang.

Du fragst, warum  
sein Leben lang?

Lenin kann ihm nicht mehr helfen, Tochter!

Das eigentliche Vergehen des Schülers, dies ist aus dem Gedicht klar ersichtlich, ist nicht die Tat als solche. Das eigentliche Vergehen besteht - zumindest in der Meinung der Lehrer - darin, daß sich der Heranwachsende von der Arbeiterklasse getrennt hat und fast ins Lager des Gegners übergewechselt ist. Die Reaktion auf dieses Vergehen hin: Eintrag in den Schülerbogen. Die maßgeblichen Leute sollen stets wissen, wes Geistes Kind der Jugendliche ist. **Selbst in 16 Jahren soll dieser Vorfall den Vorgesetzten noch bekannt sein.** Folge dieses Verfahrens: Das Vergehen wird dem Schüler immer anhaften. Er wird nie davon loskommen. Es wird ihn sein ganzes Leben lang verfolgen und in irgendeiner Weise stets gegenwärtig sein

Liebe Gemeinde! Auch der Predigttext unseres Sonntags handelt von einem Geschehen, in dem es um Schuldbewältigung geht. Allerdings handelt es sich dabei nicht um einem Dummen-Jungen-Streich und seine Ahndung durch übereifrige Lehrer. Vielmehr geht es in



unserem Predigttext um den Verrat des Petrus an Jesus und um die nachösterliche Vergebung dieses Verrats durch den auferstandenen Christus..... (1975)

## **Abendspaziergang**

Am Abend wird der Himmel kälter,  
obgleich des Tages Licht noch glüht  
und wie ein dunkelrot erhellter  
Feuerzug nach Norden zieht.

Schon aber wird des Westens Helle  
von einem blassen Blau durchtränkt,  
das über eine Hügelchwelle  
im Nebelstrom taleinwärts drängt.

Das fließt und fällt und nimmt dann alles  
in seine breite Strömung auf.  
Und auch die Richtung deines Falles  
nimmt keinen anderen Verlauf.

(1975)

## **Nach der Hochzeit**

## **After the wedding**

(Im Jahre 1975 hatte ich endlich – das größte Glück in meinem Leben - die Frau gefunden, die ich überaus liebe und ohne die ich mir ein sinnvolles Leben nicht vorstellen kann).

Es stimmt:

Ohne dich wär ich  
nur ein Fragment,  
ein zerschlossenes Buch  
ohne Schmuck und Farbe,  
ein Wirrwarr von Blättern  
im Staub der Regale.  
Keiner verstünde  
den Sinn ihrer Botschaft.

Without you I was  
but a fragment,  
a tattered book  
without colour or adornment,  
a jumble of leaves  
on dusty shelves.  
No-one might grasp  
the sense of their message.

Du aber bist jetzt  
der nötige Kontext:  
Bild und Vignette  
auf jeder Seite,  
Ordner Sinn  
zwischen allen Zeilen:  
der unabdingbare  
große Zusammenhang.

Now, though, you are  
the needful context:  
picture and vignette  
on every page,  
orderly sense  
between every line,  
the indispensable  
and great coherence.

Ich bin  
je länger, je mehr  
auf dich angewiesen.

(1976)

The longer I live  
the more I am  
dependent on you.

(Nachdichtung: Derek Donaldson)

## **Berufsverbot**

Das Pfarrhaus umlagern giftgrüne Schlangen.  
Du aber machst dir nichts draus.  
Kilometer weit kommst du daher  
für einen Augenblick Vergewisserung.  
Du hast keine Angst.  
Du bist meine Frau.

Deshalb klügelten sie heimtückische Maßnahmen aus.  
Sie behaupten, ich habe den Aussatz,  
wer mich berührt, steckt sich an.  
Sie verhängen über dich die Quarantäne:  
Du darfst nicht zurückkehren  
zu deiner Arbeit.

Aber das alles  
kann dich nicht einschüchtern.  
Du hängst deinen Schutzhelm um  
und läßt ihren Giftschiwall hinunterfließen  
wie Regenwasser.

Wenn wir dann aber  
endlich allein sind,  
berühren wir beglückt  
die Haut unsrer Körper,  
und spiegeln einander  
in unseren Augen  
den Lichtblick der Freiheit  
tausendfach wider.

(1976)

## Märkische Frühlingssinfonie

Über den Hang  
kommt tanzenden Schrittes  
Thallo,  
in ihrer Linken  
Blaustern und wilder Thymian  
in ihrer Rechten  
knospentreibend  
ein Mandelstab.

Sie streicht ihn  
über des Baches Eishaut,  
da erklingt seine Quelle.  
Sie streckt ihn  
gegen den kahlen Laubwald,  
da erwachen die Vögel.  
Sie schwingt ihn  
in die blaue Märzluft:  
Da ertönen im Jubelton  
jauchzende Geigen.

Die halln im Tiefinnern,  
in den klammen Kammern des Herzens,  
vieltausendmal  
wider.

(1976)

## **Symphony of Spring in the Marches**

Over the slope  
with dancing steps  
comes Thallo;  
her left hand holding  
with thyme and scilla;  
in her right hand,  
coming into bud,  
an almond branch.

She skims it  
o'er the brook's thin ice  
and out bubbles its spring;  
she stretches it  
towards the bare-leafed wood  
and the birds awake;  
she swings it  
into the blue March air:  
now sing out, rejoicing,  
jubilant fiddles.

Deep within they resound  
in the close chambers of the heart,  
many thousand times  
re - echoing around

(Englische Nachdichtung: Derek Donaldson, 2003)

## **Stillung des Sturms** (Markus 4, 35 ff.)

Wenn meine Worte zeigen könnten, was ich fühle,  
wär meine Sprache wie ein großes Meer,  
darin die Wellen sich in wechselvollem Spiele  
stets wandelten in steter Wiederkehr.

Hoch schlugen Wogen auf im Sturm der Leidenschaften,  
wenn über deinem Leib der Sinne Kraft verging,  
sanft glitt die Welle hin, wenn schließlich den erschlafften  
und müden Körper deine Zärtlichkeit umfing.

Doch wie das Wasser sich im Wechsel auch bewegte,  
hier Wellental, dort wieder Wellenberg,  
es wär dein Wort, das Sturm und See erregte,  
und was sie stillte, deiner Wunder Werk. (1977)

## **Wahre Liebe vertreibt die Angst (1. Joh. 4,18)**

Des Tages Neige  
in samtseidenem Glanz.  
Braun deine Haut,  
beglückend dein Lachen.  
Der Abend ist schwer und süß,  
die Nacht eine weiche Decke.  
Und es löst deine Liebe  
mich von den Angstträumen los. (1977)

## II

Du hast mir alles gegeben,  
du gabst dich selber her.  
Wer weiß, was aus meinem Leben  
sonst wohl geworden wär.

Zwar kannst du den Druck nicht mindern,  
den wir tagtäglich verspürn,  
doch hilfst du mir und den Kindern,  
die Angst davor zu verlieren. (1984)

## **Laß den morgenden Tag für sich selber sorgen (Matth. 6,34)**

Nirgendwo wirst du abheben können, was du heute aufsparst,  
zum Beispiel: die Liebe zu deiner Frau. Vergebens  
die Hoffnung auf künftige Auszahlungen, Prämien und Zinsen,  
was du heute nicht aus gibst, ist morgen verfallen.

Voller Willkür dieses Geldinstitut Leben. Täglich  
teilt es neue Währungen aus, täglich  
neue Banknoten, Münzen und Zahlungsmittel, aber nie  
einen Wechselkurs für das gestrige Kapital.

Drum spare nicht für den anderen Morgen,  
laß den morgenden Tag für sich selber sorgen! (1977)

## Aufbruch aus Sodom

(In Ronneburg wurde das innerkirchliche Klima immer schlechter. Obwohl viel guter Wille bei allen Betroffenen vorausgesetzt werden konnte, kamen wir aus den Krisen nicht mehr heraus. Heute meine ich, den wirklichen Grund zu wissen: Die Stadtkirchnerin war als inoffizielle Mitarbeiterin des MfS beauftragt, das Vertrauen zwischen den kirchlichen Mitarbeitern systematisch zu zersetzen.)

(„Laß hinter dir die Heimat, die dich quält“ Christian Wagner )

Siehe,  
Du führst uns in die Fremde,  
einen Weg,  
den wir nicht geebnet,  
eine Straße,  
die wir nicht gebaut haben.

Zu unbedacht  
hatten wir uns unter die Schakale gemischt.  
Wir wollten  
sie die menschliche Sprache lehren.  
Statt dessen  
brachten sie uns  
das Heulen bei.  
So heulten wir  
mit ihnen.

Nun aber  
schickst Du uns fort  
in ein Land,  
das wir nicht kennen,  
zu Leuten,  
die wir nie gesehen haben:  
auf die Suche  
nach Menschen.

Doch  
wir halten uns an dein Wort.  
Wir schaun nicht zurück,  
weder nach rechts  
noch nach links:  
Wir werden  
nicht zur Salzsäule  
erstarren.

(1977)

## **Wismut Ronneburg**

(Über die Gefahren, die die SDAG "Wismut" heraufbeschwor, durfte man während meiner Ronneburger Zeit nicht öffentlich reden. Erst 10 Jahre nach Entstehung der folgenden Gedichte wagte ich, das Thema der radioaktiven Belastung im Wismutgebiet in einer Predigt anzusprechen. 46 Gäste aus Linda (bei Gera) waren am 30. 10. 88 zu uns nach Jänickendorf gekommen. Vor ihnen und unserer Gemeinde führte ich folgendes aus:)

Liebe Gemeinde!

Unsere Gäste leben in einem Gebiet, in dem der Uranbergbau und die Uranaufbereitung strukturbestimmend ist. Sie wissen um die immensen Gefahren, die von der Urangewinnung ausgehen. Michael Beleites, ein Christ aus Gera, hat nun innerhalb der Kirche ein aufsehenerregendes Heft erarbeitet. In ihm hat er alle Gefahren zusammengetragen, die vom Uranbergbau im Ronneburg - Geraer Raum ausgehen. Selbst ich, der ich 7 Jahre in diesem Gebiet gelebt habe, war überrascht, wie viele es sind. Es ist ja nicht nur so, dass es die vom Uran ausgehenden krankheits- und todbringenden radioaktiven Strahlen nur unter Tage, im Bergwerk, gäbe. Nein, mit den Grubenwässern, Haldensickerwässern und Abwässern des Aufbereitungsbetriebes dringt die Radioaktivität in das Grundwasser und in die Bäche und Flüsse ein. Die Wipse ist z.B. radioaktiv verseucht, desgleichen die Weiße Elster, in die sie fließt. Auch gelangt die gefährliche Strahlung durch die Entlüftungssysteme, über die Halden, durch die Schlammabsetzungsanlagen und auf andere Art in die Luft und belastet die Menschen, die in diesem Raum wohnen, täglich. Es ist klar, dass unter diesen Umständen auch die landwirtschaftlichen Böden verseucht werden, besonders in der Nähe der Halden und der radioaktiv belasteten Gewässer. Über die Nahrungskette gelangt dann die Radioaktivität in den Körper der Menschen und verstärkt die ohnehin schon bestehende Gefahr in unberechenbarer Weise. Michael Beleites und viele andere kommen angesichts dieser Tatsache zu dem Schluss: Der Schaden ist mittlerweile so groß geworden, dass nur noch ein konsequentes Umdenken und Neudenken helfen kann....“

30. 10. 88



## **Krebsphobie**

Des Morgens sind die Gedanken am schlimmsten,  
wie kleine Partikel auf irrer Fahrt  
schießen sie durch das Hirn.  
Gefährlich hoch  
ihre Geschwindigkeit,  
unbestimmbar  
ihr Ort.

Vergebens versuch ich,  
sie unter Kontrolle zu bringen.  
Furcht ergreift mich  
vor einer katastrophalen Kettenreaktion.  
Wenn ich nicht aufpasse,  
spalten sie mein Bewußtsein  
und legen die Welt  
in Schutt und Asche.

Welch heimtückischer Bestrahlung  
bin ich preisgegeben!  
Pausenlos  
trommelt sie auf mich ein.  
Immer wieder  
durchdringt sie das Hirn.  
Schließlich zerstört sie mich  
durch mich selbst.

(1978)

## **Wismut Ronneburg**

Drachengebrüll  
erschüttert geschändetes Land.  
Der Boden wankt.  
Das Herz aber  
krampft sich im Leib zusammen.

Darüber hinaus  
atmen die schwarzen Halden  
Schwefelgeruch.  
Der Südwind jedoch  
bläst Radongas  
in die Straßen.

Tief unten indessen,  
unter den Häusern und Plätzen  
kriecht das riesige Raubtier  
immer weiter .

Doch das, was du nicht siehst,  
nicht hörst und nicht riechst,  
sein tödlicher Atem,  
zerfrisst dir die Lungen.

(1978 - später überarbeitet)

## **Moses Tod**

Und immerzu hörst du es sprechen,  
und es sagt: "Es kann nicht geschehn!  
Du wirst an dem Glück zerbrechen  
und das gelobte Land niemals sehn!

Ich gebe dir meine Zeichen  
und künde sie zeitig an.  
Du kannst zwar den Nebo erreichen,  
aber nicht Kanaan.

So wirst du die Augen schließen  
wie deine Väter zuvor.  
Denn Milch und Honig fließen  
erst jenseits von Beth – Peor.

(1979)

## **Kirchturm im Winter**

Wild

tobte der Sturm diese Nacht,  
trieb  
sein entfesseltes Heer  
über Häuser und Straßen.  
Krachend  
stürzten die Ziegel vom Dach.  
Klirrend  
schlugen die Scheiben  
in tausend Stücke.

Nun aber

Morgenglanz, Stille, Geborgenheit.  
Unbefleckt  
das blache Feld  
in blendendem Weiß.  
An ihren Hügel  
zärtlich geschmiegt  
die kleine Stadt.  
Auf dessen Kuppe  
die Kirchenburg  
hoch über den Dächern.

Ihr Turm

trotzt seit eh und je  
dem Wind und dem Wetter,  
ein Gleichnis aus Stein,  
das die Zeit  
überdauert.

(1979)

## Church tower in the winter

Wild

raged the storm that night,  
drove  
its unleashed hordes  
over houses and streets.

Crashing  
plunged the tiles from roofs,  
clattering  
smashed the window-panes  
into a thousand pieces.

But now  
the morning sparkles, peace, safety.  
The shining field's  
all dazzling  
white.  
On its hill  
snugly nestles  
the little town;  
on its knoll  
the massive church  
looms o'er the roofs.

Its tower  
from time out of mind,  
'spite wind and weather,  
a parable in stone,  
that will last  
for ever and ever.

(Nachdichtung: Derek Donaldson, 2000)

## **Traumspiel fernab**

Nun ist mein Sehnen ganz auf dich gerichtet  
und macht das Herz von Tag zu Tage weher.  
Es hat die Sehnsucht einen Traum erdichtet,  
und dieser bringt uns beide immer näher,

und preßt die Schönheit deiner Haut und deines Haares  
und deines Mundes mit dem silberhellen Lachen  
als etwas völlig Neues, äußerst Wunderbares  
in meiner Sinne Glut, um deren Feuer zu entfachen.

Das läßt uns hell erglühn in seinen loheheißen Flammen  
wie Schmiedeeisen unter Hammerschlägen:  
Wir fallen ineinander und wir stürzen uns entgegen  
und schmelzen schließlich bis ins Innerste zusammen.

(1979)

## **Opportunistisches**

(Auf den Gratwanderungen zwischen Anpassung und Konfrontation gab es manchmal auch Unfälle. Gerade nach dem Gespräch zwischen Bischof Albrecht Schönherr und Staatsratsvorsitzendem Erich Honecker am 6. März 1978 dachte ich, ich müsste mehr Zugeständnisse an den Staat machen, um für die Gemeinde bessere Bedingungen zu erwirken. In meiner Jänickendorfer Parochie, deren Pfarrer ich 1979 wurde, fand ich äußerst eingeschüchterte Gemeindeglieder vor. Ihnen wollte ich Mut machen, alle die Rechte wahrzunehmen, die ihnen der Staat nach außen hin garantierte. Durch eine Klimaverbesserung zwischen Staat und Kirche schien mir dieses Ziel erreichbar. Leider (oder Gott sei Dank) erwiesen sich diese einsamen Pfade letzten Endes als Holzwege. Hier eine Stellungnahme zum 30. Jahrestag der DDR, die ich auf Drängen des Luckenwalder Referenten für Kirchenfragen schrieb und die in der Bezirkspresse veröffentlicht wurde.)

Wichtige Dinge sind in den letzten 30 Jahren errungen worden, die für viele Menschen zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Sie verdeutlichen die für unseren Staat charakteristische Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik. Es seien nur ein paar Beispiele erwähnt: Schon in den sechziger Jahren wurde allen Schülern die Möglichkeit eines zehnjährigen Schulbesuchs gegeben. Besonders großzügig sorgt der Staat für die Mütter, die Kinder und die Familien. Nach der Geburt des zweiten Kindes und jedes weiteren Kindes erhält die Mutter im Anschluss an den Wochenurlaub ein volles Jahr mit bezahlter Freistellung. Auch ist die ärztliche Versorgung der Bevölkerung ständig verbessert worden. So kam es, dass z. B. in den 30 Jahren seit Gründung unserer Republik die Sterblichkeit der Säuglinge von 78 auf 13 pro Tausend Lebendgeborene zurückgegangen ist. Genauso wichtig wie die sozialen Errungenschaften sind die Erfolge auf dem Gebiet der Friedenspolitik. Es stellt einen großen Fortschritt dar, dass der kalte Krieg beendet und eine Politik der Entspannung eingeleitet wurde. Unser Staat hat während seines dreißigjährigen Bestehens einen maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung gehabt. Als Christ und als Pfarrer interessiert mich vor allem die positive Entwicklung, die auf dem Gebiet des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche gemacht wurde. Groß ist die Wandlung, die sich seit den das Verhältnis von Staat und Kirche schwer belastenden Jahren 1952/53 und 1956 (Militärseelsorgevertrag) vollzogen hat. Wenn heute die 1971 in Eisenach geprägte Formel

"Wir wollen Kirche nicht neben, nicht gegen, sondern wir wollen Kirche im Sozialismus sein" von den Christen mit Leben erfüllt wird, andererseits alle gesellschaftlichen Kräfte erkennen, dass dem einzelnen Christen vor Ort Gleichberechtigung und Gleichachtung als verbindliche Norm garantiert sind, dann ist in der Tat eine Verbesserung des bisherigen Verhältnisses erreicht, das für das zukünftige Miteinander von entscheidender Bedeutung ist.  
(1979)

## **Sich der Mauer anpassen**

Wo ist da der Sinn  
in diesen Tagen  
voller Geschwätz  
und emsiger Fruchtlosigkeit?  
Hunderterlei  
bekommst du in die Hand,  
aber nichts  
in den Griff.

Du wolltest  
über den Dingen stehen,  
sie vorwärts bewegen,  
zum Besseren wenden.  
Nun baun sie sich vor dir auf  
m a s s i g w i e e i n e M a u e r;  
da kommst du nicht durch,  
auch nicht mit dem Kopf.

Du mußt dich jetzt umdrehn  
und mit dem Rücken  
zur Wand treten.

(1979)

## **Auf dem Weg in den Morgen**

Auf dem Weg in den Morgen:  
Trübe kriecht über den Hang  
die naßkalte Dämmerung.  
Den Himmel umwölken noch  
Nachtgedanken.

Vom Osten her  
lichtet sich aber der Horizont.  
Über der Stadt  
reißen die Wolkendecken auf.

Da kommt urplötzlich  
eine flinkfüßige Sehnsucht daher  
und verteilt an der Haltestellen  
Freikarten  
für eine Fahrt  
in die Zukunft.

(1979)

## **Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt**

(Staatlicher Druck, Frustration über den Rückgang des Gemeindelebens und ständige politisch - ideologische Beeinflussungsversuche führten immer wieder zum Streit in den kirchlichen Gruppen der DDR. Aber gerade inmitten solcher Auseinandersetzungen wurde deutlich: Genauso, wie es unmöglich war, auf dem Wasser fortzulaufen, war es ausgeschlossen, aus dem Kirchenschiff auszusteigen und sich davonzustehlen.)

Auf hoher See  
streiten sie sich  
im sinkenden Kahn  
um das morsche Steuer,  
verbissen,  
engstirnig,  
ohne Verstand.  
Wirklich,  
sie sind  
mit Blindheit geschlagen!

Ich habe kein Mitleid mit ihnen.  
Ich werde das Schiff verlassen  
und meine Reise  
**z u F u ß**  
fortsetzen.

(1979)

## Karfreitag 1980

(Nach der Nachricht, dass Stephan B, ein sehr aktives Mitglied unserer Jungen Gemeinde, in die SED eingetreten sei. Der Kirchenaustritt erfolgte kurze Zeit später. Die Einheitssozialisten duldeten keine Christen in ihren Reihen. Auf der anderen Seite konnte keiner ohne ihr Parteibuch irgendeine nennenswerte Karriere machen.)

Glaube nur:

Es werden noch andere  
und noch Bessere abfallen  
als dieser Versager,  
der sich selbst  
und den Glauben verriet!

Dabei war er einst  
tapfer und stark  
und wusste stets  
Rede und Antwort zu stehen  
und entkam  
der Dialektik  
des Direktors  
ohne Mühe.

Aber er wurde  
wankelmütig und fiel,  
fiel wie Judas  
dem lockenden Geklingel  
glitzernder Silberlinge  
zum Opfer.  
Zuletzt nur  
die ölige Beteuerung,  
er hätte eben  
den Kinderglauben  
verloren.

Dabei wußte er doch,  
er hatte wie Pilatus  
längst aufgehört  
die Wahrheit  
zu suchen.

Doch was sollen die Klagen!

Glaube nur:

Es werden noch andere  
und noch Bessere abfallen  
als dieser Versager,  
der sich selbst  
und den Glauben verriet.

Am Ende  
erschüttert das Schweigen  
nur noch eine einzige Stimme,  
die stirbt und schreit:  
Mein Gott, mein Gott,  
warum haben mich  
alle verlassen!

(1980)